

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Dresden 2640

Erste Ausgabe am Dienstag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Freitagsabend Ausgabe für die nächsten 500000 M., durch unsere Ausleger zugestellt in der Stadt 512000 M. auf dem Lande 515000 M., durch die Post monatlich erscheinend. Alle Postämter und Postboten sowie unsere Ausleger und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen bei der Bestellung keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 120000 M. für die 6 grüne Spaltenzeile oder deren Raum, 24 Stunden, die 2 Spalten 300000 M. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechend ermäßigter Preis. Bekanntmachungen im amtlichen Teil nur von Behörden die 2 Spalten 300000 M., 4 Spalten 600000 M., 6 Spalten 900000 M. Anzeigenannahme bis mittags 10 Uhr. Für die Nichterfüllung der durch Fernruf übermittelten Aufträge übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rücktrittanspruch ist ausgeschlossen, wenn der Auftrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Reue tritt.

Erscheint seit

dem Jahre 1844

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff

82. Jahrgang. Nr. 103.

Dienstag / Mittwoch 4. / 5. September 1923

## Ämtlicher Teil.

### Höchstpreise für Milch und Milch-erzeugnisse.

Das Wirtschaftsministerium hat unter dem 28. August 1923 für in Sachsen gewonnene Milch und Milchzeugnisse folgende Erzeugerhöchstpreise bei Abgabe an **Wiederverkäufer** festgesetzt:

#### A. Für Milch.

- a) für das Liter Vollmilch 108 000,— M.
- b) für das Liter Magermilch 54 000,— M.

#### B. Für Butter und Speisequark mit höchstens 75% Wassergehalt.

##### I. Für Kuhhälter ab Gehöft.

- a) Butter für das Pfund 1130000 M.
- b) Speisequark für das Pfund 180000 M.

##### II. Für gewerbliche Molkereien ab Molkerei.

- a) Butter für das Pfund 1300000 M.
- b) Speisequark für das Pfund 216000 M.

Auf Grund dieser Verordnung werden für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen einschließlich der Städte Rossen und Lommatzsch (ausgenommen die Stadt Wilsdruff) unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 22. August 1923 mit Wirkung vom 2. September 1923 ab nach Gehör der Preisprüfungsstellen für den **Kleinhandel** folgende Höchstpreise festgesetzt:

- a) für Vollmilch 114000 M. je Liter beim Erzeuger ab Gehöft (Verkaufspreis) 146000 . . . . . beim Kleinhändler, beim Verkauf ab Wagen und in den Verkaufsstellen der Molkereien für molkereimäßig behandelte Milch in Orten über 3000 Einwohner
- b) für Butter 1170000 . . . je Pfund b. Erzeug. ab Gehöft bei Ausgabe an Verbraucher ab Molkerei oder deren Verkaufsstellen 1400000 . . . . . beim Kleinhändler für Landbutter 1250000 . . . . . beim Kleinhändler von sächsischen Molkereien bezogene mit deren Namen ausgeschlagene Butter. 1400000 . . . . .
- c) Speisequark 186000 . . . . . beim Erzeuger ab Gehöft 234000 . . . . . beim Kleinhändler oder in den Verkaufsstellen der Molkereien.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 — Reichsgesetzblatt Seite 516 — mit Nachträgen und verstehen sich einschließlich der Umsatzsteuer.

Bei diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird auf Grund der einschlagenden reichsgesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen, in schweren Fällen mit Zuchthaus, bestraft.

Meißen, Rossen und Lommatzsch, den 31. August 1923.

Z II 184

Die Amtshauptmannschaft und die Stadträte zu Rossen und Lommatzsch.

### Bekanntmachung. Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Mit Wirkung vom 1. September dieses Jahres ab sind die Beträge, um die sich der vom Arbeitslohn einzubehaltende Steuerabzugsbetrag ermäßigt, wie folgt neu festgesetzt worden.

	monatlich um je	wöchentlich um je	täglich um je	für je 2 angefangene od. volle Arbeitsstunden um je
Für den Steuerpflichtigen und für seine für seiner Haushaltung zählende Ehefrau	M. 360 000	M. 86 400	M. 14 400	M. 3 600
Für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind (Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die eigenes Arbeitslohn beziehen, werden nicht gerechnet.)	2 400 000	576 000	96 000	24 000
Zur Abgeltung der nach § 13 Abs. 1 Nr. 1 bis 7 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge (Werbungskostenpauschal) . . . . .	3 000 000	720 000	120 000	30 000

Die neuen Sätze finden Anwendung bei Vornahme des Steuerabzuges von jeder nach dem 31. August 1923 erfolgenden Zahlung von nach dem 31. August 1923 fällig gewordenem Arbeitslohn.

Rossen, am 31. August 1923.

2017

Das Finanzamt.

**Wir bitten höflich, Anzeigen bis vormittags 10 Uhr anzugeben.**

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Die Reichsregierung erwägt Maßnahmen im Einvernehmen mit den Abwehrschüssen des Ruhrgebietes, wie die Wiederbelebung der Arbeitslosigkeit an der Ruhr wieder erfolgen könnte, namentlich um der Gefahr der drohenden Demoralisation entgegenzuwirken.
- \* Eine Abordnung des Reichslandvolkes unterbreitete dem Reichsanwalt einen Vorschlag, nach dem den Landwirten die neuen Steuern gestundet diese eventuell in Roggen entrichtet werden sollen.
- \* Reichswirtschaftsminister Dr. Gilsberding erklärte zu der Frage der Kohlenpreise, er würde gegen Preisänderungen sein Veto einlegen, die die Volkswirtschaft wie den Weltmarktpreis überschreiten.
- \* Landarbeiterschutz und Landtagsfraktion der sächsischen Sozialdemokratie nahmen eine Entschließung an, die den Rücktritt des Reichswirtschaftsminister Dr. Gilsberding fordert.
- \* Italien begann die kriegerischen Handlungen gegen Griechenland durch die Besetzung und das Bombardement Korfu.

### Raumers Programm.

Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung, sagt ein gutes deutsches Sprichwort, und meint natürlich Besserung des eigenen Ich. Man kann es getrost dahin erweitern, daß allgemein Erkenntnis der erste Schritt zur Besserung ist; Erkenntnis der tatsächlichen Zustände und vor allem auch ihrer Ursachen. Daran hat es uns zu lange gefehlt, aber es will scheinen, als ob neuerdings eine Wendung eingetreten wäre. Wie vor kurzem der Reichsfinanzminister Gilsberding, so hat jetzt der Reichswirtschaftsminister v. Raumer einige Wahrheiten ausgesprochen, die überall beachtet werden sollten.

Herr v. Raumer hat u. a. darauf hingewiesen, daß das ganze System, auf das unsere Preis- und Lohnpolitik sich gegenwärtig gründet, das System der Indizes und Entwertungszuschläge, unser Preisniveau völlig übertriebene und im besonderen hervorgehoben, daß dadurch die zuletzt festgesetzten Kohlenpreise den englischen Kohlenpreis um mehr als das Doppelte übersteigen. Er hat mit vollem Recht hinzugefügt: das ist ein völlig perverter Zustand. In der Tat ist hier das Fremdwort „pervert“ durchaus angebracht, das die Nebenbedeutung von etwas Krankhaftem im üblichen Sinne hat. Der Minister hat sich aber auf die Feststellung der Tatsachen nicht beschränkt, sondern auch die nötige

Schlussfolgerung daraus gezogen, daß nämlich die Kohlensteuer herabgesetzt werden müsse, wenn auf andere Weise ein Hiniausgehen unserer Kohlenpreise über die Weltparität nicht verhindert werden kann.

Des Weiteren betonte Herr v. Raumer, daß, wie bei der Kohle auch auf den übrigen Gebieten der Rohstoffe eine panikartige Preisentwicklung eingetreten ist. Sobald es gelingt, in irgend einer Form die Geldentwertungsanschläge bei den Waren zu beseitigen, müsse zu einer Revision der Rohstoffpreise geschritten werden. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme erblickt aus seinen Mitteilungen über die Leipziger Herbstmesse: sie war in ihren Verkaufserfolgen die schlechteste, die vielleicht je in Leipzig stattgefunden hat. Da österreichische und tschechische Waren wesentlich unter dem deutschen Preisniveau lagen, haben ausländische Käufer in Leipzig nicht deutsche Waren gekauft, sondern nur österreichische und tschechische. Unser Streben muß aber darauf gerichtet sein, unsere Ausfuhr zu heben; denn wenn uns das nicht gelingt, bekommen wir keine Devisen herein, um das Volk zu ernähren.

In seinen folgenden Ausführungen beschäftigte sich der Minister mit den Ausfuhrabgaben und der Ausfuhrkontrolle, die er jetzt für überflüssig hält, weil die Voraussetzungen dafür entfallen sind. Die Ausfuhrabgabe sollte den Gewinn erfassen, der durch die Differenz zwischen dem einheimischen und dem ausländischen Lohnniveau entsteht. Diese Differenz besteht vor allem in dem Lohnanteil an der Ware nicht mehr. Die Außenhandelskontrolle sollte die Verschleuderung der Waren verhindern. Aber die Zeit des Verschleudernkönnens ist vorüber. Diese Darlegungen sind um so bemerkenswerter, da Herr von Raumer selbst die Ausfuhrabgabe und die Ausfuhrkontrolle angeregt oder wenigstens zu ihren Anregern gehört hat. Er steht in dem Abbau dieser Einrichtungen auch keine Gefahr für den Fall, daß die Welt weiter abrutscht. Er steht auf dem Standpunkt, daß eine Markverschlechterung heute nicht mehr als Exportprämie wirken kann, sondern daß jede Markverschlechterung sogar Ausfuhrminderungen und die Konkurrenzfähigkeit noch verringern wird, weil das Nachrüden des einheimischen Preisniveaus durch die nunmehr eingeschalteten Entwertungszuschläge viel schneller und weitergehend sein wird, als der Fall der Welt selbst. Das hat die Entwicklung der Welt gezeigt.

Herr von Raumer trat dann noch der Befürchtung entgegen, daß sich mit dem Abbau der Außenhandelskontrolle die Ausschaltung des Arbeitnehmers und der Mit-

wirkung an den allgemeinen wirtschaftlichen Fragen seines Landes annehmen würde, die er in den Handelsausschüssen erlangt hat. Der Minister erklärt rund heraus, daß eine solche Ausschaltung nicht stattfinden dürfe. Er hat schon vor der Revolution die Überzeugung gehabt, daß wir in Deutschland nur durch eine Solidarität zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und durch gegenseitiges Verständnis zu gesunden Verhältnissen kommen können.

Daran hält er natürlich fest, und so kommt er zu dem Schluß, daß die über Deutschland hereingebrochene Katastrophe zur Herstellung einer Volksgemeinschaft führen muß, zur Verwirklichung der Klassenengsternisse und der Erweckung des Solidaritätsgefühls zwischen allen, die Schulter an Schulter in der Wirtschaft arbeiten

### Der erste Schuß.

Landung der Italiener auf Korfu. — Verteilung der Stadt. — 15 Tote. — Teilweise Mobilisierung in Italien. — Griechischer Ruf an den Völkerbund. — Was tut England?

Italien hat sich unter der Führung seines fast 40-jährigen Königs ausübenden Ministerpräsidenten Mussolini durch keine abwehrenden internationalen Winke abhalten lassen, auf dem durch sein Ultimatum an Griechenland beschrittenen Weg weiterzugehen. Der Erklärung, die griechische Antwort genüge nicht, folgte die Einziehung der militärischen Macht auf dem Fuße.

### Gewalttätige Besetzung Korfus.

Der Kapitän eines vor der griechischen Insel Korfu erschienenen italienischen Kriegsschiffes ging an Land und erklärte dem Präfecten, daß eine Division der italienischen Flotte die Insel blockiert habe, und daß sie die Stadt Ieraklion besetzen werde. Bald darauf fuhr eine italienische Flotte in den Hafen ein.

Der Befehlshaber der Flotte forderte die Übergabe der Stadt und das Hiszen der weißen Flagge, die er später durch die italienische ersetzt wurde. Der Präfect hat um die Erlaubnis, sich mit seiner Regierung in Verbindung zu setzen, um Anweisungen einzuholen, wobei er hinzusetzte, daß er sonst gezwungen wäre, Widerstand zu leisten. Noch bevor die Instruktionen eingegangen waren, begann die Landung der italienischen Truppen. Die Ausladung wurde durch die

unmengen Horte unterstellt, die über die Stadt hinweg  
fenerie und das Gebäude der Polizeischule beschloß, das in  
Brand geriet. Gleichzeitig überflogen Flugzeuge die Stadt  
und feuerten. 15 Personen wurden getötet.



Die griechische Garnison und die Gendarmerie wurde  
entwaffnet, das Kriegsmaterial in Besitz genommen. Die  
Granaten der Italiener zerstörten auch das Gebäude der  
früheren englischen Polizei. Nach anderen Nachrichten soll  
auch Samos bereits besetzt sein.

#### Einberufung der italienischen Reserven.

Die italienische Regierung hat die Einberufung von  
zwei Jahrgängen der Reserve angeordnet. Die Regierung  
verhängte über alle Zeitungen die Zensur. Die griechischen  
Dampfer in den italienischen Häfen werden sämtlich zurück-  
gehalten. Die italienischen Schiffe in den griechischen Häfen  
gaben Befehl erhalten, die griechischen Gewässer sofort zu  
verlassen.

#### Griechischer Ruf an den Völkerbund.

Aus Athen erfährt man, daß die griechische Regierung  
dem Sekretariat des Völkerbundes die telegraphische Bitte  
unterbreitet hat, nach Artikel 12 des Völkerbundespatentes zu  
intervenieren. Über Griechenland ist der Belagerungs-  
zustand verhängt worden.

Besonders bezeichnend ist die von italienischer Seite nach  
berühmtem französischen Muster verteidigte Fiktion, es  
handele sich um keine kriegerische Aktion.

In einer Proklamation des italienischen Oberbefehls-  
habers an die Bevölkerung Korfu's wird behauptet, daß die  
Besetzung keine kriegerische Handlung sei, sondern lediglich  
die feste Entschlossenheit Italiens bekunden solle, die ihm  
geschuldeten Reparationen zu erlangen. Die Besetzung  
trage einen vorübergehenden und friedlichen Charakter und  
werde diesen Charakter behalten, solange die Haltung der  
Bewohner der Insel die italienische Kommandobehörde nicht  
nötige, besondere Maßnahmen zum Schutze der italienischen  
Truppen zu ergreifen. — Einmarsch ohne Kriegserklärung,  
Besetzung, Reparation und Sanktionen — alles wie im  
Westen Deutschlands. Dazu noch die für den Völkerbund  
ungemein charakterisierende Erklärung, Italien könne sich  
durch einen Interessensbund nicht von der Verteidigung  
seiner nationalen Ehre abhalten lassen.

#### Englands Haltung.

Die Londoner Blätter bezeichnen es als ein Staats-  
verbrechen, wenn Italien irgendwelche Schritte gegen  
Griechenland unternehmen wollte, ohne vorher England und  
Frankreich gefragt zu haben. Italien hat sich dadurch von

Dollar: 31. Aug.: 10274250 Mt.

Dollar: 3. Sep.: 9675750 Mt.

keinem Feldzug gegen die griechischen Inseln nicht abhalten  
lassen. Man will in England nicht an einen lokalen  
Krieg glauben, zumal Jugoslawien nicht ruhig zusehen  
dürfte. — Lord Curzon plant dem Vernehmen nach sehr  
energische Schritte gegen Mussolini, um so mehr, als bei  
Abergabe der Ionischen Inseln die Vereinbarung getroffen  
wurde, daß diese Inseln neutralisiert werden sollten.  
England als erste Mittelmeer Macht fühle sich durch das Vor-  
gehen Italiens bedroht, und man begt Befürchtungen für die  
Sicherheit im Mittelmeer. Man glaube, daß die Besetzung  
Korfu's nur einen Versuch Italiens hinauszuwerfen, sich die  
Herrschaft im Mittelmeer zu sichern. — Daß Mussolini sich  
viel aus den englischen Befürchtungen macht, scheint nicht  
wahrscheinlich. Er scheint vor der Entscheidung eines neuen  
Völkerkrieges, der auf dem heißen Boden dort unten  
immer droht, nicht zurückzuzukommen.

Aus Athen wird mitgeteilt, daß die Versuche, der Mör-  
der von Janina habhaft zu werden, bisher ohne Erfolg ge-  
blieben sind, obwohl der Gouverneur von Epirus beauftragt  
worden war, sofort alle erforderlichen Untersuchungen einzu-  
leiten. Man nimmt an, daß die Mörder sich in das Innere  
von Albanien geflüchtet haben, da der Tatort nur eine Stunde  
von der albanischen Grenze entfernt liegt.

### Schwere Erdbebenkatastrophe in Japan

Hokkaido zerstört. — Tokio in Brand.

Reuter meldet aus Osaka, daß am Sonnabend ein Erd-  
beben von sechs Minuten Dauer wahrgenommen wurde. Alle  
Uhren blieben stehen. Die Telefonlinie Tokio-Osaka ist zer-  
stört. Ein zweiter Stoß wurde um 2 Uhr 25 Minuten nach-  
mittags spürbar. Großer Schaden wurde in Tokio, Hokkaido  
und Hokkaido angerichtet.

Associated Press meldet aus Hokkaido, fast die ganze  
Stadt liege in Flammen, und viele Menschen seien dem Brande  
zum Opfer gefallen. — Einer in später Abendstunde einge-  
laufenen Meldung nach soll Hokkaido infolge des Erdbebens  
fast gänzlich vernichtet sein.

Der Kaiserpalast in Tokio in Flammen?

Paris, 2. Sept. Ueber das Erdbeben in Japan meldet  
Havas noch folgendes: Das Erdbeben war besonders heftig in  
der Nachbarschaft des Fuji. Ueber Tokio sind Wellenbrüche  
niedergegangen. Die Stadt wurde von wiederholten Stößen  
heimgesucht. Nach einer drablosigen Meldung steht Tokio in  
Flammen. Zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. Die Wasser-  
leitungen sind zerstört, die Eisenbahnlinien sind in einem Umkreis  
von hundert Meilen in Unordnung. Mehrere Züge, die auf der  
Fabri nach Tokio waren, sind durch das Erdbeben zerstört  
worden. In Tokio soll der kaiserliche Palast in Flammen stehen.  
Hokkaido soll von einer Sturmflut heimgesucht worden sein.

### Der Reichskanzler in Stuttgart.

Bedeutende politische Erklärungen.

Stuttgart, 1. September.

Reichskanzler Dr. Stresemann trifft auf seiner  
zweiten Süddeutschlandreise morgen hier ein, um dem  
Staatspräsidenten Dr. Heber seinen Besuch abzustatten.  
Der Reichskanzler wird diesen Besuch zu einer hochbedeut-  
samen außenpolitischen Erklärung benutzen.

Wie schon jetzt gesagt werden kann, wird Dr. Strese-  
mann sich besonders gegen die vielen entsetzlichen Nach-  
richten aus dem Auslande über die von ihm geplante Politik  
wenden. Wurde doch gemeldet, der Kanzler werde  
direkt von Stuttgart nach London gehen, um eine Ver-  
ständigung mit Frankreich anzubahnen. Der Kanzler wird  
solche Märchen gebührend bloßstellen und seinen Zweifel

darin lassen, daß das deutsche Volk den passiven  
Widerstand an der Ruhr nur dann aufgeben werde,  
wenn die freie und unabhängige Verfügung über das deut-  
sche Ruhrgebiet wieder gewährleistet ist, wenn die Rhein-  
lande sich in dem international garantierten vertrag-  
mäßigen Zustande befinden, wenn jeder bergewaltige  
Deutsche von Ruhr und Rhein der Freiheit und der Selb-  
stmat wiedergegeben ist. Nur unter diesen Voraussetzungen  
ist die aktive Realpolitik möglich, zu der die Reichs-  
regierung allerdings fest entschlossen ist.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Reichsbankklage gegen Großmann abgewiesen.

In dem Prozeß der Reichsbank gegen den von ihr ent-  
lassenen Betriebsratsvorsitzenden Großmann hat das Land-  
gericht Berlin die Entscheidung gefällt. Sie geht dahin,  
daß die Reichsbank mit ihrer Feststellungs- und Abweisung  
wird. Das Landgericht spricht grundsätzlich aus, daß  
Großmann sich in zwei Fällen Verschulden gegen seine  
Pflichten als Angestellter und Betriebsratsvorsitzender  
habe zuschulden kommen lassen. Gleichwohl müsse die  
Klage der Reichsbank abgewiesen werden, denn es seien  
sehr erregte Zeiten gewesen, und der Betriebsratsvor-  
sitzende Großmann habe der Ansicht sein können, daß sein  
Vorgehen den Betrieb der Reichsbank vor Erschütterungen  
bewahren würde und deshalb objektiv gerechtfertigt sei.  
Durch diesen Urteil erledigt sich der seit über vierzehn  
Tagen schwebende Konflikt in der Reichsbank. Da das  
Direktorium erklärt hat, daß es die Entscheidung des Land-  
gerichts annehmen werde, wird die Kündigung des Be-  
triebsratsvorsitzenden und die von den Angestellten und  
den Notendruckern beschlossenen Maßnahmen, wie mitge-  
teilt wird, ebenfalls hinfällig.

Hilfering nicht für sofortigen Kohlensteuer-Abbau.

Der Reichskohlenrat hatte in derselben Sitzung, in der  
er beschloß, die Kohlenpreise heranzusetzen, ein Gutachten  
für den Abbau der Kohlensteuer abgegeben. Der Reichs-  
finanzminister hat demgegenüber erklärt, daß bei dem  
neuen Sturz der deutschen Valuta, der die deutschen Koh-  
lenpreise zunächst wieder unter die ausländischen gedrückt  
habe, eine sofortige Aufhebung der Kohlensteuer, die dem  
Reiche große Steuerausfälle verursachen würde, nicht ge-  
boten sei.

Grenze für Angestellten- und Krankenversicherung.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers ist die  
für die Angestellten-Versicherung versicherungspflichtige  
Einkommensgrenze auf 2400 Millionen Mark, im besetz-  
ten Gebiete auf 3000 Millionen Mark erhöht worden; die  
Grenze für die Krankenversicherung auf 1500 Millionen  
Mark. Bis zum Jahresarbeitsverdienst von 300 Millionen  
Mark ist die freiwillige Krankenversicherung zulässig.

Großbritannien.

X Anerkennung des Sowjet-Handelsvertreters. Der bri-  
tische Handelsvertreter in Moskau hat von seiner Regierung  
die Weisung erhalten, der Sowjetregierung mitzuteilen,  
daß die englische Regierung Rakowski als Leiter der  
russischen Handelsabordnung in London approbiert hat, und  
daß seiner Einreise nach England nach Empfang des diplo-  
matischen Bismas nichts mehr im Wege steht.

### Schiffskatastrophe in der Nordsee.

Ein deutscher Dampfer gesunken: 41 Tote.  
Der 6000 Tonnen große deutsche Dampfer  
„Alteufel“ von der Reederei Krupp in Rotterdam, mit  
einer Ladung Steinkohlen von Hull nach Bremerhaven unter-  
wegs, ist einer Meldung aus Amsterdam zufolge am  
30. August während des heftigen Sturmes untergegangen.  
Nach schwerer Havarie ließ der Kapitän Gardin zwei  
Boote aussetzen und blieb allein an Bord seines Schiffes  
zurück. Beide Boote schlugen um, und vor den Klauen des

## Wenn edle Herzen bluten...

48

Roman von Fr. Lehne.

„wauwau jag er vor mir hin, in diesem Augen-  
blick betrachtete Sophia sein ernstes Gesicht, das viele graue  
Haar, das sich unter das dunkle mischte. Wenn einer,  
dann verdiente Robert ein Gluck. Er, der sich für  
alle aufopfert, damit sie es recht hübsch bequem im  
Leben hatten — nach ihm fragte keiner, um ihn küm-  
merte sich niemand.“

„Bermüht du Harriet nicht doch manchmal?“ fragte  
ihn Sofia da ganz unvermittelt.

Etwas verwundert darüber sah er sie an.

„Offen gestanden, nein! Anfangs besonders war  
es mir beinahe leicht, und wohlthuend empfand ich  
die Ruhe meines Hauses, die mir so lange gefehlt  
hatte.“

„Aber einsam muß es dir doch sein.“

„Ich empfinde es nicht so, da ich es doch immer  
gewesen bin.“

„Es kann aber nicht so weiter gehen, Bobby.  
Zum Einsiedler bist du mit deinen siebenunddreißig  
Jahren noch viel zu jung. Denkst du denn nicht  
daran, wieder zu heiraten? Es gibt sicher viele, die  
gern deine Frau würden!“

„Nein, Phia, um vielleicht nochmals eine Ent-  
täuschung durchzumachen? Ich fühle mich zu keiner  
von den jungen Damen besonders hingezogen und  
außerdem fehlt mir die Zeit, an solche Privatfachen  
zu denken.“

Sophia stand auf, trat hinter den Sessel des  
Bruders und legte ihm die weiche Hand auf die Stirn.

„Privatfache nennst du das, Bob, was eine Lebens-  
frage ist?“ sagte sie vorwurfsvoll. „Weißt du denn  
niemand, der zu dir paßt? Es geht so nicht weiter,  
Bob, du siehst schon richtig vernachlässigt aus.“

„Ja, Sophia, eine, die dir gleicht, dir einzigen,  
die würde ich ohne Besinnen heiraten.“

Er küßte ihre Hand.

„Aber wo sie finden! Darum lasse ich es eben  
beim alten“ meinte er müde. „Lasse es, wie es ist!  
Daß ihr Frauen doch gleich bereit zum Heiratsstift  
seid.“

Sophia sah den sehnsüchtigen Zug in seinem Ge-  
sicht, seinen ins Weite gerichteten Blick und sie fühlte,  
er dachte wohl an eine, und diese eine glaubte sie

zu kennen, und sie begriff den Doppelsinn seiner  
Worte. „Eine, die dir gleicht!“

Hatte er nicht früher, vor drei Jahren ungefähr,  
von Monika Henning gesagt: „Ich finde, sie gleicht  
dir etwas, Sophia.“

„Nun, Bobby, wenn du nicht willst! Wem nicht  
zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Also  
lassen wir das!“

Sophia beobachtete ihn scharf, doch ohne, daß er  
es merkte, und fragte dann ganz beiläufig:

„Warum ist eigentlich Fräulein Henning von uns  
fort? Sie war doch eine so gute Arbeitskraft.“

Robert wurde rot; er fühlte es und ärgerte sich  
darüber.

„Wie kommst du darauf?“

„Erni hat mir erzählt, wie tapfer sie sich damals  
gezeigt hat — und weshalb entließ man sie?“

„Sie war doch schon vor jenem Zwischenfall fort  
von uns, weil sie heiraten wollte.“

„Ach ja,“ sagte sie gleichgültig, und wechselte das  
Thema, indem sie von ihrem Bruno sprach. Was  
sie wissen wollte, hatte sie erfahren. Robert war be-  
fangen, unfrei, da er von Monika gesprochen hatte;  
er schien ihrer noch immer zu gedenken. Erni hatte  
wohl nicht unrecht, als sie darauf hinwies. Nun,  
sie würde weiter sehen und forschen.

Wie Sophia vorausgesehen hatte, waren ihre El-  
tern auch höchste überrascht, als sie ihnen sagte, sie  
habe sich mit Bruno Schulz verlobt, nachdem sie sich  
zufällig in Tölz getroffen und ausgesprochen hät-  
ten. Sie konnte nicht umhin, an die Vergangenheit  
zu erinnern.

„Du stellst uns vor eine vollendete Tatsache.“

In halb fragendem Tone sagte das die Rätin,  
nachdem sie sich von ihrem Staunen erholt hatte.

„Gewiß, Mama, weil mein Entschluß auch durch  
gegenteilige Bestimmungen nicht umgestoßen würde!“  
entgegnete Sophia ruhig.

„Ich bin sehr erstaunt darüber, da wir doch alle  
glaubten, er sei verheiratet und glänzend —“

„Es ist aber nichts an dem; es war damals  
nur leeres Gerede, Mama.“

„Welchen Beruf hat er?“

„Du weißt doch, Kaufmann.“

„Und was kann dir Mr. Schulz —“ die Rätin  
hüpfelte etwas, als habe sie sich an dem Namen ver-  
wundert. „Was kann er dir bieten?“

Sophia mußte ein wenig über die großartige we-  
bärde der Mutter lächeln.

„Darum habe keine Sorge, Mama. So viel kann  
er mir bieten, daß wir gut auskommen.“

„Der Begriff ist sehr dehnbar, Sophia“, bemerkte  
Annemarie spöttisch. „Doch Raum ist in der kleinsten  
Hütte! Du bist ja genähsam, Sophia.“

„Allerdings. Dir scheint die Genügsamkeit aber  
ein Charakterfehler zu sein. Du scheinst noch nicht  
gelernt zu haben, deine Ansprüche herabzuschrauben.“

„Was geht das dich an!“ erwiderte Annemarie spi-  
telhaft. „Nur so viel, daß ich und besonders Erni deinet-  
wegen nicht mehr zu kurz kommen wollen.“

Die junge Frau zuckte ungeduldig zu Sophias  
Worten die Achseln und sah zu ihrer Mutter hinüber.

„Ich hatte eigentlich gedacht, daß aus Mr. Schulz  
mehr geworden wäre, als ein simpler Kaufmann. Man  
meint immer, wenn jemand aus dem Dollarlande  
kommt, daß er —“

„Daß er das Geld wie ein Kavallerieoffizier aus-  
gibt — wolltest du das nicht sagen, meine Liebe?“  
unterbrach Sophia sie boshaft. „Mir genügt, was  
Bruno Schulz mir bietet, ein wenig mehr Einkommen  
wird er wohl haben als Arno, so daß wir auf Zuschuß  
keinen Anspruch machen werden.“

Annemarie richtete sich hoch auf und entgegenete  
zurechtweisend mit viel Pathos:

„Das ist etwas ganz anderes, Sophia, das kann  
man gar nicht vergleichen mit euren Verhältnissen.  
Schon die Ehre und der Vorzug, den Hof des Königs  
tragen zu dürfen —“

Ihre ganze Person war förmlich von Hochmut  
getränkt, und sie warf wütende Blicke auf Erni, die sie  
unterbrach und lachend sagte:

„Gott, Annemarie, rede doch nicht gar so ge-  
schwollen. Das steht dir gar nicht. Du wirkst nur  
komisch und kannst uns nicht imponieren. Ich sage  
dir, es gibt nur einen, der mir besser gefällt als  
Sophias Bruno. Dein Arno ist das aber nicht. Der  
kann mir überhaupt gestohlen bleiben. So elegant  
und vornehm, wie Bruno aussieht. Ich bin stolz  
auf diesen Schwager; da kann Arno längst nicht mit.“

„Erzogener bist du in München nicht geworden“,  
rief die junge Frau zornig. „Deine Ausdrucks-  
weise —“

„Ach, Annemarie, lasse mich nur nach meiner  
Fasson selig werden. An mir ist doch Hoben und  
Malz verloren“, lachte Erni

Kapitän ertrank die gesamte Besatzung von 41 Mann. Als der Dampf zu sinken begann, band sich der Kapitän an einen Holzbock. Er wurde nach sechs Stunden als einziger Überlebender von dem Dampfer „Java“ unter großen Mühen gerettet und in schwerverletztem Zustand in den Hafen von Amulden gebracht.

Der Sturm, der in der Nordsee herrschte, hat am gleichen Tage noch weitere Opfer gefordert und schwerste Schäden verursacht. In Dordrecht wurden, wie man aus Gaderleben berichtet, sämtliche Baracken, die während der Deicharbeiten am Reishofstrand an der Westküste ausgeführt wurden, weggeschwemmt. Von den Ingenieuren und Arbeitern, die mit den Deicharbeiten beschäftigt waren, werden 17 vermisst. Das Wasser stand über den Dämmen von Nibo so hoch wie bei der letzten großen Sturmflut im Jahre 1909.

Der Dampfer „Kaiser“, der bei Helgoland vor Anker lag, hat durch Brechen der Kette den Anker und einen Teil der Kette verloren. Durch den Sturm hat die Nordseite der Düne von Helgoland stark gelitten. Sämtliche Sackfabriken an der Düne wurden umgeweht. Der Fischkutter „S. S. 71“ ist gestrandet. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Auch an der Westküste von Holstein wütete ein furchtbarer Orkan. Die Sturmflut ging über die Halligen hinweg. Bei Südfall kenterte ein Batteriewerk mit zwei Geschützen: einer von ihnen ertrank.

## Börse und Handel.

\* Keine Devisennotierung in Berlin am 1. September. Da die Börse Ruhetag hatte, kam es zu keiner amtlichen Devisennotierung, es fanden zunächst auch keine Umsätze statt. Später wurde im freien Verkehr der Dollar zu etwa 10 1/2 Millionen umgekehrt, dann zogen die Kurse weiter an und für den Dollar wurden bis zu 12 Millionen geboten. Material war wenig am Markt.

## Neueste Meldungen.

### Der steigende Brotpreis.

Berlin, 2. September. Der Brotpreis steigt buchstäblich von Tag zu Tag. Gestern wurde das markenfreie Brot auf 800 000 Mark erhöht, von morgen an kostet es schon 900 000 Mark und die markenfreie Schrippe 45 000 M.

### Noch keine Notierung russischer Papiere.

Berlin, 1. September. Der Börsenvorstand hat beschlossen, die Wiederaufnahme der Notierungen der russischen Papiere bis auf weiteres zu vertagen.

### Annahme der Biersteuer im Reichsrat.

Berlin, 1. September. Der Reichsrat erklärte sich einverstanden mit der am 24. August vom Finanzminister auf Grund gesetzlicher Ermächtigung vorgenommenen Erhöhung der Biersteuer. Der Höchstbetrag der Anteile Böhmens, Bayerns und Badens an der Biersteuereinnahme wurde verdreifacht. — Auch mit der Verordnung des Finanzministers über Erhöhung der Höchstätze für die nach der Menge des steuerbaren Getränkes bemessenen Gemeindegewerbesteuer erklärt sich der Reichsrat einverstanden.

### Engländer gegen französische Passschatanen.

Paris, 1. September. Da auf dem Bahnhof Bohwinkel Reisende mit englischen Pässen und Geleitscheinen von den Franzosen häufig nicht durchgelassen werden, hat die englische Besatzungsbehörde nunmehr angeordnet, daß in jedem Zuge englische Soldaten mitfahren, um darauf zu achten, daß den mit englischen Pässen und Geleitscheinen versehenen Passagieren von den Franzosen keine Schwierigkeiten mehr gemacht werden.

### Ende der passiven Resistenz an der Ruhr.

Essen, 1. September. In einer Versammlung der Betriebsräte und der Gewerkschaften in Essen wurde beschlossen,

die von den Belegschaften geübte passive Resistenz im Bergbau, nachdem der Zechenverband die Forderungen der Arbeiter zum größten Teil erfüllt hat, aufzugeben. Die Arbeit ist zum größten Teil wieder aufgenommen worden.

### Das Geld der Rentner.

Stuttgart, 1. September. Im Stuttgarter Tagesblatt liest man im Brief eines Kleinrentners, man möge ihm von Staats wegen das Leben nehmen. Es heißt darin: „Heute ist es geboten, das Obdium des Selbstmordes in die Rumpelkammer zu werfen und Barmherzigkeit zu üben durch Errichtung einer Institution, welche der Not der Zeit entspricht und allen jenen, welche nicht mehr in der Lage sind, ihr Leben zu fristen, durch Verabreichung und richtige Dosierung eines entsprechenden Schlafmittels ein Ende ihrer Qualen zu bereiten willigt ist.“

### Englische Kriegsschiffe unterwegs.

London, 1. September. In später Nachtstunde wurde die Entsendung eines englischen Geschwaders nach Korsu angekündigt. Dazu wird von unterrichteter Seite erklärt: Wenn Mussolini nicht sofort vor der Autorität des Völkerbundes weiche, sei England entschlossen, im östlichen Mittelmeer mit allen Nachmitteln die Ordnung und den Frieden aufrechtzuerhalten.

### Der Kriegstaumel in Italien.

Rom, 2. September. Im Lande, besonders aber in Rom, herrscht Kriegsfieber. Die gesamte Presse billigt das Vorgehen Mussolinis und richtet wütende Angriffe gegen England. Demonstrationen häufen sich in allen Städten, und halbbrüchige Knaben brüllen auf den Straßen: „Rieder mit Griechenland!“ Die Schrecken des Weltkrieges, die Erinnerung an die Opfer, die er gefordert, scheinen vergessen.

### Budapest ohne Geld für Beamtengehälter.

Wien, 1. September. Die Stadt Budapest konnte ihren Beamten die Gehälter nicht auszahlen, weil sie über keine Geldmittel verfügt. Die Erbitterung der Beamten ist außerordentlich groß.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 3. September 1923.

### Das Markenbrot 300 000!

Der Auf nach der Zwangswirtschaft und deren Kosten. Der Ernährungsausschuß des Kommunalverbandes Meissen Stadt und Land erreichte in seiner letzten Sitzung mit dem Brotpreis die 300 000. Der Kommunalverband hat damit den Ruhm, den billigsten Brotpreis in Sachsen zu haben, an Großenhain abgeben müssen, das nur 270 000 festsetzt, während Döbeln und Oschatz auf 370—375 000 kommen. Die Hauptursachen der Verteuerung sind diesmal nicht die Löhne und der sonstige Bedarf, die sich, abgesehen von der Geschäftsmiete und den Zinsen für das Betriebskapital, nur verdoppelt haben, sondern der Getreidepreis und die Bezugsgebühren. Der Getreidepreis, dessen Erhöhung schon längst angekündigt war, ist nun von der Reichsgetreidestelle auf das Fünffache bestimmt worden, das sind 36 Millionen Mark für den Zentner Roggen gegen bisher 2 350 000 Mark. Dabei ist die höchste Stufe noch nicht erreicht und weiteres Steigen zu erwarten. Die Bezugsgebühren sind mit 2 300 000 Mark festgelegt worden gegen zuletzt 200 000. Diese Gebühr ist bekanntlich dazu bestimmt, die eigenen Kosten des Kommunalverbandes zu decken, und dieser muß darauf Rücksicht nehmen, daß er nach dem Aufhören der Zwangswirtschaft am 15. Oktober seine Beamten noch rund vier Monate zur Abwicklung der Geschäfte mit den Mühlen und Bäckereien benötigt. Die dafür nötigen Gehälter von monatlich einer Million bei 5—6 Beamten müssen in den kommenden sechs Wochen herausgewirtschaftet werden, da Reserven nicht vorhanden sind und später der Verband keine Möglichkeit zur Beschaffung von Mitteln besitzt. Dazu kommen die Kosten der neuen Brotmarken, welche durch die Verlängerung der Zwangswirtschaft über den 15. September hinaus nötig

werden — sie sind mit 500 Millionen veranschlagt; dabei ist das benötigte Papier schon rasch eingekauft worden — kommen weiter die Kosten ihrer Verteilung und Verjüngung, kommen die Zinsen an die Reichsgetreidestelle mit Jagungweise 14 1/2 Millionen. Erwähnung findet dabei, daß ab 1. September der Transport einer Wagengladung Getreide von Meissa nach Meissen 120 Millionen Mark kostet. Reg.-Rat Dr. Fald schließt seine Darlegungen mit dem Bemerkten, daß wir immer noch den niedrigsten Viehpreis in Sachsen und, abgesehen von Großenhain, auch den niedrigsten Brotpreis haben. In der Aussprache verweist Arbeitersekretär Thiem auf die schwindende Höhe der jetzt erreichten Zahlen, die vielen den Broterwerb fast unerschwinglich machen werden. Trotzdem müsse beim Eintreten der freien Wirtschaft mit noch höheren Zahlen gerechnet werden, da dann die beteiligten Gewerke sich nicht mit dem jetzigen Gewinn begnügen würden. Viele Bäder sagten, daß die freie Wirtschaft ihnen den Untergang bringen werde, da sie die von den Mühlen verlangten Viehpreise nicht zu erzwängen vermöchten. Aus diesen Gründen wäre es besser, trotz der hohen Kosten der Zwangswirtschaft noch weiter bei dieser zu bleiben und einen diesbezüglichen Antrag an die Regierung zu stellen. Im weiteren bespricht Redner nochmals die vorerwähnte Situation und gibt der Meinung Ausdruck, daß der mit dieser festgesetzte Preis von 150 000 Mark in dieser Höhe nicht nötig gewesen wäre. Reg.-Rat Dr. Fald widerpricht der Behauptung des Vortredners, daß die diesmalige Situation auf der vorigen sich aufbaue, und legt nochmals die Ursachen der jetzigen Preis-erhöhung dar. Was die Zwangswirtschaft betrifft, so sei deren Beseitigung bisher auch von den Bäckern gefordert worden. Auf die Notwendigkeit finanzieller Vorkehrungen seitens der Innungen habe er schon in voriger Sitzung hingewiesen. Mit dem Antrage Thiem erklärt er sich einverstanden. Obermeister Diehe bemerkt, daß in Großenhain und Meissa von den Gewerben über den vorigen Brotpreis als zu niedrig Beschwerde geführt worden sei. In längeren Ausführungen fordert hierauf auch Stadtrat Dr. Kind, daß alles getan werden müsse, um die Regierung auf die Gefahren hinzuweisen, die mit der freien Wirtschaft in der Broterzeugung drohen, mit einem Brotpreis von vielleicht einer Million bei einem Wirtschaftsstande, wie wir ihn so tief noch nicht gehabt haben. Die Vorgänge in der Fett- und Viehverjüngung hätten gezeigt, daß wir zur freien Wirtschaft noch nicht reif seien. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft im gegenwärtigen kritischen Zeitpunkt sei eine unverantwortliche Tat der Reichsregierung. Reg.-Rat Dr. Fald erwähnt die Verbilligungsaktion, von deren Form leider noch nichts bestimmtes bekannt sei. Herr Paise weist darauf hin, daß der Reichstag die Aufhebung der Zwangswirtschaft beschlossen hat. Herr Thiem bemerkt darauf, daß jetzt die Dinge etwas anders liegen. Er verweist auf die Bedingung, von welcher die Gewerkschaften ihre Zustimmung zum Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung abhängig gemacht haben, daß nämlich die Zwangswirtschaft auf verschiedenen Gebieten wieder eingeführt werde. Mühlenbesitzer Henrich führt aus, es seien Mähte am Werke, die einen billigen Brotpreis nicht wünschten. In Verbindung damit erwähnt er die Beseitigung des Amtshauptmanns Dr. Sievert, der stets bestrebt gewesen ist, den Brotpreis so niedrig wie möglich zu halten. Zum Schluß wird noch über die schlechte Viehbeschaffenheit Klage geführt. Man führt diese auf das Getreide zurück, und es wird deshalb in Meissa durch Vertreter des Kommunalverbandes eine Kontrolle vorgenommen werden. Der Antrag auf Beibehaltung der Zwangswirtschaft geht mit einstimmiger Billigung des Ausschusses an das zuständige sächsische Wirtschaftsministerium.

— Der Monat September. Nun sind sie schon wieder da, die Monate mit dem „r“ und als erster der bereits herbstkühlende September. Daß der Sommer nun zur Reize geht, spüren wir nicht nur recht deutlich an der verringerten Vegetation und dem bei manchen Bäumen schon begonnenden Fallen der Blätter. Wir merken auch an den rasch länger werdenden Abenden, an der kühlen Temperatur, an dem geringeren Durst aber vermehrten Hunger. Schon rechtzeitig brennt die Treppenhauslampe! Die Kohlenfeller sollen für den Winter gefüllt werden — hu! Die Lichtrechnungen zeigen steigende Tendenz — hu! Das Wirtschaftsgeld will nicht mehr zureichen!

„Kinder, Kinder, laßt doch das Streiten! Kaum seid ihr beisammen, dann gibt's schon Unfrieden“, klagte die Rätin. „Erst verzeiht zu oft und gern, daß sie erwachsen und kein Bäckisch mehr ist.“ Innerlich triumphierte Annemarie doch, daß Sophia nur ein Duzendlos gezogen hatte und so gar nichts Besonderes und Hervorragendes durch ihre Heirat wurde, eine simple Mrs. Schulz, weiter nichts. Eine große Genugtuung war es für die junge Frau.

Nach acht Tagen meldete sich Bruno Schulz an. Spät am Abend kam er an, da er niemand von den alten Bekannten begegnen wollte. Robert und Sophia erwarteten ihn am Bahnhof und begleiteten ihn nach dem Hotel, wo sie noch ein halbes Stündchen mit ihm beisammen saßen. Und am nächsten Tage wollte er sich das geliebte Mädchen von den Eltern erbitten.

Es lag doch eine leise Befangenheit zwischen ihm und Kommerzienrat Markhoff. Die Rätin hatte sich mit aller Würde gewappnet, die ihr zu Gebote stand. Sie wußte, ein „Nein“ von ihr wäre bei Sophia, die ihren eigenen Weg ging, unbeachtet geblieben; deshalb war es klüger, nachzugeben, wenn es ihr auch schwer fiel.

Juden war Sophia nicht mehr weit entfernt von den Dreißigern. Was konnte sie da noch für Ansprüche machen?

Die Rätin war doch betroffen, als Bruno Schulz sie begrüßte. Sie konnte sich dem Eindruck seiner bedeutenden Erscheinung nicht entziehen; so vornehm und weltmännisch gebildet hätte sie sich ihn nicht gedacht. Mit größter, wenn auch unauffälliger Eleganz war er gekleidet. Sein schmales, bartloses Gesicht mit den regelmäßigen, fast klassischen Zügen trug den Stempel hoher Intelligenz.

Sophia führte ihn den Eltern entgegen. „Ich bitte euch, heißt Bruno willkommen.“ Er küßte der Kommerzienrätin die Hand.

„Gnädige Frau, ich möchte die Worte Sophias auch zu den meinetigen machen.“

„Für uns gibt es nur eines: das Glück unseres Kindes“, sagte die Rätin pathetisch, „und da Sophia in Ihnen ihr Glück sieht, so bleibt uns nur übrig, die Wahl unserer Tochter gutzuheißen.“

Dabei lächelte sie verbindlich und doch sehr zurückhaltend, in ihrer Lebenswürdigkeit lag eine gewisse Detablikuna, die Sophia verlebte. Auch Bruno küßte

das wönerhafte in der Art der Rätin, er lachte ein wenig in seiner schwer zu erklärenden Weise. Bruno verneigte sich.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Darf ich nun noch die Bitte aussprechen, daß Sie mir Sophia bald als mein Weib geben? Ich sehne mich nach einem eigenen Heim.“

„Glauben Sie, es fällt uns sehr schwer, unser Kind so weit von uns ziehen zu lassen. Ich darf gar nicht daran denken.“

Die Rätin drückte ihr Taschentuch gegen die Augen. „Sophia wird es nie zu bereuen haben“, sagte er warm.

„Nein, mein Bruno! Ihre schönen, klaren Augen strahlten ihn innig an. Die Rätin führte für ihren Mann das Wort; sie sah ihn an, während sie sprach, und er neigte dann zustimmend den Kopf.“

Jetzt kam die Frage nach den finanziellen Verhältnissen. Da der Bewerber mit der Antwort etwas zögerte, wurde sie mißtrauisch.

„Junge und verlebte Leute sehen das Leben durch eine rosenrote Brille an. Man muß aber weiter denken, eine solide Basis ist die Hauptsache; denn sonst fällt das erhoffte Glück bald zusammen, wenn erst Sorgen um das tägliche Brot kommen.“

Der Kommerzienrat räusperte sich mehrere Male und huschete, ehe er sagte:

„Ich kann meiner Tochter nicht so viel mitgeben, wie Sie vielleicht denken, ja zu erwarten berechtigt sind — berechtigt sind. Ein Zuschuß für den Haushalt muß aus verschiedenen Gründen für die ersten Jahre wegfallen.“

„Mein Mann ist leidend; er hat deshalb die Fabrik unserem Sohne Robert übergeben, und als Anfänger hat der es doch schwerer. Das heißt, wenn Sophia darauf besteht, muß Robert suchen, es dennoch zu ermöglichen.“

Sophia sah wie auf Nadeln bei diesen Erörterungen. Wie konnten die Eltern so taktlos sein und durchblicken lassen, daß sie Bruno Schulz für einen „armen Schluder“ hielten, der es lediglich auf ihr Geld abgesehen hatte.

„Mama, das laßt bitte eure Sorge nicht sein. Ich werde Robert um keine Zulage drängen“, sagte sie mit bebender Stimme, „und Bruno rechnet auch nicht darauf.“

Beruhigend faßte er nach ihrer Hand.

„Rege dich nicht auf, Phä“, und dann, zur Rätin zewandt: „Glauben Sie, gnädige Frau, daß ich je daran gedacht hätte, einen eigenen Hausstand zu gründen, wenn ich auf die Mitgift meiner Frau angewiesen wäre?“

„Darf ich fragen, bei welcher Firma Sie tätig sind Herr Schulz? Ich kenne doch verschiedene drüben mit denen wir arbeiten“, fragte der Kommerzienrat. „Gewiß, Herr Kommerzienrat, bei Anthony Schrötter.“

„Ah, gute Firma, prima, prima.“ „Wichtiger gesagt, ich war dort bis vor kurzem.“

„Sie haben die Stellung aufgegeben?“ „Jawohl, Herr Kommerzienrat.“

„Und da denken Sie an heiraten?“ Eine große Entrüstung klang aus dieser Frage. „Sogar sehr stark, Herr Kommerzienrat!“

Ein amüsiertes Lächeln umspielte seine Lippen; ihn belustigte dieses Fehlen und Antwortspiel.

„Bruno, das wußte ich noch gar nicht, daß du nicht mehr bei Schrötter bist.“

Sophia war etwas erstaunt. Warum hatte er ihr das noch nicht mitgeteilt?

In ungezwungener, aber doch korrekter Haltung saß er da, den Zylinder auf dem Knie, und seine Augen schweiften von einem zum andern. Er sah die mühsam bezwungene Aufregung der Rätin.

„Ah, Sie sind demnach jetzt stellenlos?“ „Ja, gnädige Frau, ich bin momentan stellenlos“, bestätigte er mit unerwarteter Ernst.

„Dann ist es, offen gestanden, ein großes Wagnis, jetzt heiraten zu wollen. Unter diesen Umständen muß ich meine Zusage zurückziehen.“

Der Kommerzienrat hatte ganz im Sinne seiner Frau gesprochen; denn mit einem energischen Nicken begleitete sie seine Worte.

„Vater, nein“, rief Sophia, „ich lasse nicht von Bruno.“

„Benignstens bis dahin, bis Sie wieder etwas Passendes gefunden haben. Ich wiederhole, ich kann nicht noch eine Familie unterhalten. Durch verschiedene Zugeständnisse, die ich meinem Sohne habe machen müssen, sind mir die Hände gebunden.“

„Haben Sie sich nicht wenigstens um eine neue Stellung bemüht?“ fragte die Rätin hochfahrend. „Noch nicht, gnädige Frau!“



Oscar Jungbühnel mit seiner beliebten Herrngesellschaft konzertierte gestern abend im „Löwen“, was Wunder, daß im ganzen großen Hause kein Stuhl zu haben war, vielmehr die letzten ihre Stühle selbst mitbringen oder bei guten Bekannten leihen mußten. Doch wer diese Unannehmlichkeit auf sich nahm, der brauchte es nicht zu bereuen. Die Gesellschaft brachte ein nettes Programm zur Durchführung, das auf Stunden alle Zeiteinheiten vergaß. Direktor Jungbühnel feierte wie immer, wenn er unsere Stadt besuchte, Triumphe. Öffentlich sind ihm die auch heute abend in Klipphausen beschieden.

1 Silbermark = 800 000 Papiermark! Der Anlauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbankanstalten findet vom 3. September 1923 ab bis auf weiteres zum 800 000fachen Betrage des Nennwertes statt.

Goldumrechnungsjahr für Landabgabe. Der Goldumrechnungsjahr für Landabgabe beträgt vom 1.—7. September einschließlich 1 290 000.

Verlegung der Herbstferien 1923. Das Ministerium für Volksbildung gibt bekannt: Falls Schwierigkeiten in der Beschaffung von Heizstoffen eine Verlegung der Herbstferien dringender erwünscht erscheinen lassen, werden die Bezirkschulämter sowie die Direktoren und die Kommissionen der nicht-staatlichen höheren Lehranstalten ermächtigt, für dieses Jahr demgemäß zu beschließen. Vorausgesetzt wird hierbei, daß für die Schulen eines Ortes gleichmäßig verfahren wird und der Beschluß in alleseitigem Einvernehmen zustande kommt. Wird von einer Seite Widerspruch erhoben, ist die Entscheidung des Ministeriums anzurufen. Wo staatliche Lehranstalten mit in Frage kommen, haben diese den Beschluß auf Verlegung der Ferien dem Ministerium sofort anzuzeigen.

Vorübergehendes Verbot von Eisenbahnschulfahrten. Auf Anregung der Reichsbahndirektion Dresden hat das Ministerium für Volksbildung mit Rücksicht auf die Betriebslage der Eisenbahn angeordnet, daß Schulfahrten bis auf weiteres zu unterbleiben haben.

Neue Kreuzer auf dem Pressfriedhofe. Der Rot der Zeit fällt nunmehr auch der „Cunewalder Anzeiger“ zum Opfer. Er stellte am Donnerstag sein Erscheinen ein, verabschiedete sich von seinem Leserkreis und erklärte, daß alles versucht worden sei, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, aber die Rot sei stärker als der Wille gewesen. Das Blatt erschien zugleich als Nebenausgabe für Großpölsitz und Umgegend. — Die bisher sechsmal in der Woche erscheinenden Blätter „Adorfer Grenzboten“, „Bogsländische Zeitung“ in Delanitz und „Klingenthaler Zeitung“ werden vom 1. September ab bis auf weiteres nur noch viermal wöchentlich herausgegeben.

Überfallende Früchte gelten als Früchte des Grundstücks, auf das sie fallen; sie gehören also dem Eigentümer bzw. dem Nutzberechtigten dieses Grundstücks. Solange die Früchte jedoch vom Baume und Strauche nicht getrennt sind, gehören sie dem Eigentümer bzw. Nutzberechtigten des Grundstücks, auf dem der Baum bzw. der Strauch steht. Der Nachbar ist nicht berechtigt, Früchte von überhängenden Zweigen abzuschneiden; solche Früchte, die er selbst abschüttelt, gehören ihm nicht. Der Eigentümer des Grundstücks, auf dem der Baum oder Strauch steht, ist berechtigt, die an den überhängenden Zweigen noch hängenden Früchte durch Hinüberlangen abzupflücken. Wenn das Nachbargrundstück dem öffentlichen Ge-

brauch dient, gehören auch die überfallenden Früchte dem Eigentümer bzw. Nutzberechtigten des Baumes bzw. Strauches.

Fahrtkarten für Schüler aus dem besetzten Gebiet. Fahrkarten gibt die Reichsbahn vorzeitig aus an Schüler und Studierende, die im besetzten Gebiet Schulen besuchen und in ihre Heimat reisen wollen, sowie an Schüler und Studierende, die ihre dort wohnenden Eltern oder Erzieher aufsuchen wollen. Diese Fahrkartenausgabe geschah bisher nur bei Beginn der Ferien; jetzt ist bestimmt worden, daß dies auch zum Schluß der Ferien geschieht.

Die Nebengebühren im Telephonverkehr betragen vom 1. September an in tausend Mark: Telegrammabschriften 300 für jede Reihe bis zu 100 Wörtern, telegraphische Wiederholung auf Verlangen des Empfängers mindestens 300, ein unbegründeter Antrag auf Erstattung von Gebühren im Inlandsverkehr 150, im Auslandsverkehr 200, Stundung der Gebühren für jedes Telegramm 30, außerdem 2%, eine Bescheinigung über die erhobenen Gebühren 37.

Zwei- und Fünfmillionenscheine der Reichsbahn. Von dem mit Zustimmung des Reichsfinanzministers und der Länderregierungen ausgegebenen Notgeld der Deutschen Reichsbahn gelangen nunmehr auch die bereits angekündigten Zwei- und Fünfmillionenscheine in den Verkehr. Sie haben, von der Wertbezeichnung abgesehen, den gleichen Wortlaut wie die Einmillionenscheine, jedoch eine Umlauffrist bis 30. November 1923, und tragen die Unterschrift des Reichsverkehrsministers Dezer.

Allgemeingültigkeit des Leipziger Messenotgeldes. Das für die Mustermessen in Leipzig anlässlich der Leipziger Herbstmesse herausgegebene Notgeld ist im ganzen Deutschen Reich gültig. Die Ausgabe ist mit Genehmigung des Reichsfinanzministers und der sächsischen Regierung erfolgt. Für den vollen Betrag des herausgegebenen Notgeldes sind bei der Reichskreditgesellschaft in Berlin Reichsschatzanweisungen hinterlegt. Dieses Konto bleibt bis zur Einlösung des Notgeldes gesperrt. Die Einlösung erfolgt durch öffentlichen Auktions und erst dann, wenn das Reichsfinanzministerium sie anordnet.

Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Ausland. Vom 1. September ab ist der Höchstbetrag für die persönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Ausland auf 500 Mark, erhöht um das jeweilige Goldzollausgeld, festgesetzt. Nach dem gegenwärtigen Goldzollausgeld (vom 1. 9. bis 7. 9.: 129,906%) beträgt hiernach die Freigrenze 645 100 000 Mark.

Keine Dollarscheine in Zahlung nehmen. Kürzlich hatte die Gastwirtin Frau D. in Leipzig von Gästen als Zahlung für die Besuche einen Dollarschein und vier Guldenscheine angenommen. Sie hatte in der Folge wegen Vergebens gegen die Devisenverordnung einen Strafbefehl über 60 000 M. zugestellt erhalten, gegen den sie gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Das Leipziger Schöffengericht hielt die Bestrafung an sich für zu Recht bestehend, es erhöhte aber in Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Geldentwertung den Betrag der Geldstrafe auf 5 Millionen Mark.

Dresden. Dieser Tage trug sich an der Flurgrenze der Vorstädte Briesnitz und Leutewitz ein eigenartiger Vorfall zu. Ein auf der Warthaer Straße wohnhafter, in den 50er Jahren

stehender Zimmerer, der früher nervenkrank war, war mit seiner Tochter und dem Schwiegersohn in Differenzen geraten. Als Besitzer eines kleinen Häuschens wollte er die jungen Leute heraus haben. Um seiner Forderung mehr Nachdruck zu verleihen, begann er mit Hilfe zweier Männer das Dach abzudecken. Es sammelte sich jedoch eine große Menschenmenge an, die gegen den Hauswirt und den Vater eine drohende Haltung einnahm. Wegen abend war die Erregung so gestiegen, daß der Besitzer des Grundstücks von der Menge schwer mißhandelt wurde.

Freiberg. Als am Donnerstag abend gegen 10 Uhr der Flur- und Forstschutzgehilfe Scherzling des Erögerichtsbesizers Wilmar in St. Michaelis nochmals sein Revier kontrollierte, überraschte er zwei Wilderer. Der eine wurde durch einen Schlag kampfunfähig gemacht und entflohen. Während der Beamte mit dem zweiten Wilderer rang, rief dieser: „Schieß doch!“ Darauf tauchte ein dritter Wilderer auf, der den Beamten durch einen Pistolenschuß in die Lunge lebensgefährlich verletzte. Die Täter sind entkommen.

Burgen. Ueber Burgen und Umgegend ging am vorigen Dienstag ein solches Unwetter nieder, wie es seit langer Zeit dort nicht vorgekommen ist. Bei Wind und Donner prasselten Schloßen nieder, um an Ru Strafen, Wege und Gärten in die schönste Winterlandschaft zu verwandeln. Den Gurken- und Bohnenbeeten hat das Unwetter nun vollends den Rest gegeben. Die Schloßen scheinen die ganze dortige Gegend besonders schwer betroffen zu haben.

Plauen i. V. Ein hiesiger rabiatier Hauswirt biß seinem Mieter B., einem schwerverletzten Kassenboten, dem er nicht wohlgefinnt war, zweimal in die Nase. Dann schlug er mit einem Spaten auf ihn ein. B., der außerdem noch lungenkrank war, verlor das Bewußtsein und versiel in Schreikrämpfe. Es konnte ihm niemand zur Hilfe kommen, da der Hauswirt die Haustür abgeschlossen und den Schlüssel weggenommen hatte. Nach ärztlichem Urteil steht noch nicht fest, ob die bis auf eine Naselöffel abgegebene Nasenspitze wieder angewachsen wird oder ob das Gesicht dauernd entstellt ist.

Meißner Produktenbörse am 1. September. Weizen 17 000 000—17 500 000\*, Roggen 13 500 000—14 000 000\*, Wintergerste 14 000 000—15 000 000\*, Sommergerste 14 500 000—15 500 000\*, Hafer 13 500 000—14 000 000\*, Raps, trocken 19 000 000\*, Mais 19 500 000\*\*, Kaffee, alt 210 000 000—220 000 000\*, Trockenschmelz 7 500 000\*\*, Weizenmehl, sächs. 800 000\*, Futterstroh 350 000\*, Kleie 9 000 000\*\*, Kartoffeln 2 250 000\*\*. Stimmung: Rubig. Die mit \* bezeichneten Preise sind Bezugspreise, die mit \*\* Handelspreise.

Rosener Produktenbörse am 31. August. Weizen neu 15 000 000—17 000 000, Roggen neu 12 500 000—13 000 000, Sommergerste 14 500 000—15 500 000, Wintergerste 14 000 000, Hafer neu 13 000 000—14 000 000, Weizenmehl 70%, 34 000 000, Roggenmehl 75%, 26 000 000, Roggenmehl 85%, 24 500 000, Futtermehl II —, Roggenklein incl. 7 500 000, Weizenkleie grob 7 500 000, Maiskörner 20 000 000, Maisstrot 22 000 000, Kartoffeln neu 2 300 000. Die Preise gelten für auf Lager genommene Waren.

Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung durch Wort, Schrift und Blumenbesand, die unserm unvergeßlichen Vater, dem Privatmann

**Moritz Wilhelm Döring**

bei seinem Heimgang bezeugt wurden, sagen wir unsern innigsten Dank.

Burkhardswalde, am 1. September 1923.

Familie Döring.

## Bekanntmachung!

Infolge der Zahlungsmittelnot haben wir mit Genehmigung der zuständigen Behörden zum Zwecke der Lohnbeschaffung Gutscheine über je 1 Million Mark herausgegeben, die durch die Sächsischen Steinkohlenwerke sichergestellt worden sind. Wir richten an alle Behörden und Geschäftskreise die Bitte, diese Gutscheine an Zahlungsstatt anzunehmen. Sobald wieder genügend Reichsbanknoten zur Verfügung stehen, werden wir die Gutscheine zur Einlösung aufrufen.

Zwickau, den 14. August 1923.

**Sächsisches Steinkohlen-Syndikat**  
mit beschränkter Haftung.  
Zweck.

Wir zeigen hierdurch erg. an, daß wir heute wieder mit einem großen Transport hochtragender und frischmellender prima Pommerscher

**Rühe und Kalben**

eingetroffen sind und stellen selbige preiswert zum Verkauf.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.  
**Reffelsdorf am Bahnhof. Gebr. Fersch.**

Telefon 471.



## Militärverein

Herr Kamerad Max Gesche verstarb am 1. 9. Beerdigung den 4. 9. 3 Uhr vom Hause aus. Pfar. 82 bis 84. Mitglied seit 86.

Er ruhe in Frieden! 2016

Dienstag  
4. Sept. 7 Uhr  
„Alder“.



## Landwirtschaftsbank Wilsdruff

Fernsprecher Nr. 11 und 50. :: Postscheckkonto Dresden Nr. 34852.  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Wir bieten nachstehend an:

### Wintersaatgetreide Originale und anerkannte Abfaaten.

#### Weizen:

1. Strubes Dickkopf
2. General von Stöcken
3. Ackermanns brauner Dickkopf
4. Deutenicher Dickkopf
5. Hünige Dickkopf
6. Svalds Panzer-W.
7. Kriemener 104
8. Heines Teverson
9. Holzapsels früher Winter-W.
10. Carons Kleber-Kolben-W.

#### Winter- Gerste:

1. Feleddrichswerther Berg
2. Ackermanns Viktoria
3. Eckendorfer Mammut
4. Galfinger

#### Roggen:

1. Bohows Petrusjer
2. Pirna
3. Kleines Stahl
4. Jägers Norddeutsch-Champagner
5. Svalds Panzer-W.
6. Döbelner

#### Raps:

1. Girsch, sächs.

#### Beizmittel:

1. Germijan
2. Uspulit
3. Kupfervitriol

Bestellungen an **Saatkartoffeln** jeder Sorte werden von uns fernerhin entgegengenommen.

## Ökonomie Grumbach.

Sonnabend den 8. September 1923

### Erntevergnügen.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Kleine Inserate haben großen Erfolg.

## Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im

**Blauenschen Grunde.**

Inhaber: **Kurt Siering**

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

laufflaß, Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.



## Ein Motor,

1 1/2 PS, 220x380, mit Zentrifugalpumpe, 4 Stufen, 35 Meter Druckhöhe, billig zu verkaufen. Erich Weisse, Freital-Deuben, Bahnhofstraße Nr. 5.

Zahl für Schlachtpferde 100 Mill. und mehr.

Bei Rot-schlachtung mit Transportwagen sof. z. Stelle. Trepte, Dresden, Hofmühlentstraße 63. Tel. 41897.

## Kranke Frauen

erhalten kostenlose Auskunft über schnelle Befreiung von Blutarmut, Weißfluß, Schwächezuständen usw. Rückporto erbeten. 1929 Frau G. Hermann, Berlin-Steglitz, Arndstr. 12